

0.8  
9 771013 694005  
Juli/Aug. 2021 Fr. 10.- / € 8.-



**KUNST  
BULLETIN**

**7-8/2021**

**Bethan Huws**

**Markus Weiss**

**Camillo Paravicini**

**Akropolis**

---

**Editorial — A work of art without emotion is not a work of art**

---

«Are you sure?» Nein, natürlich nicht. Wir sind nie sicher. Weder darüber, ob der hier nicht sichtbare erste Teil der Leuchtschrift auf der gegenüberliegenden Fassade stimmt. Noch über die Richtigkeit all der anderen Aussagen, die uns täglich um die Ohren fliegen. «Sprache ist die elementarste Form von Ausdruck. Sprache ist sehr mächtig, und du kannst Sprache nur mit Sprache bekämpfen», gibt die walisische Künstlerin Bethan Huws kurz nach der Eröffnung ihrer Ausstellung im Kunst Museum Winterthur zu bedenken. Dabei zielt sie nicht nur auf die Bedeutung von Sprache ab, die sich je nach Kontext verändern und neu aufladen kann, sondern vielmehr auch auf ihre ontologische Kraft als primäre menschliche Äusserung, die wir noch vor dem Bildlichen, vor der Musik, vor der Schrift erlernen. «Am Anfang ging es nur um das gesprochene Wort. Sprache ist wie ein Fluss, ein Strom, die Quelle von allem.»

Sprache ist immer Resonanz und Interpretation. Wenn Bethan Huws eines ihrer Schriftbilder in einen Saal mit Gemälden von Wasserfällen hängt, dann legt sie ganz unterschiedliche Fährten. Zu Duchamps «Fountain» oder seinem Wasserfall beispielsweise, aber zugleich auch zu Vorstellungen von tosenden Wassermassen, die sich nur brüllend übertönen lassen. Ja, gegen einen Wasserfall kommt man akustisch nicht an. Zwischentöne gehen unter. So zunächst auch gegenüber der Behauptung, die Bethan Huws dem hier abgebildeten Schriftzug voranstellt: «A work of art without emotion is not a work of art.» Wirklich? Schon braut sich im Inneren Widerspruch zusammen. Und schon sind wir in einem dialektischen Zwiegespräch, einem emotionalen Ringen zwischen Sinn und Unsinn. Vermutlich hat sie recht: Ein Kunstwerk ist kein Kunstwerk, wenn es keine Emotionen schürt. *Claudia Jolles*

---

TITELBILD · Bethan Huws · A work of art without emotion is not a work of art / Are you sure?, 2020/2021, Kunst Museum Winterthur, Schenkung Galerieverein, Freunde Kunst Museum Winterthur © ProLitteris.  
Foto: Reto Kaufmann

FOKUS

# Bethan Huws — Wortwechsel zu Rot in Rot, Weiss auf Schwarz



A work of art without emotion is not a work of art / Are you sure?, 2020/2021, Neonleuchtschrift, Kunst Museum Winterthur, Schenkung Galerieverein, Freunde Kunst Museum Winterthur © ProLitteris.

Foto: Reto Kaufmann



Gleich mehrfach sind in der Schweiz Ausstellungen und Neonarbeiten der walisischen Künstlerin Bethan Huws zu sehen. In und am Kunst Museum Winterthur, in der Galerie Tschudi in Zuoz und am Kunsthaus Zug zeigt sich ein ausgewähltes Spektrum ihres breit angelegten Werks. Hinter der formalen Vielfalt lassen sich thematische Bezüge erkennen. *Hans Rudolf Reust*

«A work of art without emotion is not a work of art» – In nüchtern weissen Neonlinien brennt diese apodiktische Feststellung an der nördlichen Aussenwand des Kunst Museum Reinhart am Stadtgarten in Winterthur, als gäbe es für eine Sammlung älterer Kunst keine andere Gewissheit. Gleich gegenüber, an der Südfassade des Museums beim Stadthaus folgt die fragend sich vergewissernde Replik: «Are you sure?» Der Stadtpark, ein öffentlicher, doch je individuell abzuschreitender Denkraum zwischen den beiden oszillierenden Sätzen, wird nun zur Bühne für eine Erwägung: Sind die Maxime und der skeptische Einwand rein analytisch gedacht oder selbst auch von Emotionen getrieben? Einer dieser Sätze allein jedenfalls wäre kein Kunstwerk.

#### Ausstellen von Worten

In dieser Wechselrede über den Park hinweg verdichtet sich der grundlegende Zweifel am schlichten Gegensatz von rein retinaler und konzeptueller Kunst, den Bethan Huws in ihren jahrzehntelangen Notaten zu Marcel Duchamp geschärft hat. Dieselbe bodenlose Lakonik mit schelmischen Wendungen zwischen Wort und Schrift und Bild findet sich wieder in den «Word Vitrines», die sich im ersten Stock des Reinhart-Gebäudes subversiv zwischen Landschaftsbilder des 19. Jahrhunderts einschieben. Wortvitrinen haben früher in französischen Bistrotts die fixen Preise für Wein und Weiteres angezeigt: Frontal verglaste, verschliessbare Aluminiumkästen mit einer schwarzen Rückwand, in deren waagrechten Rillen schlichte weisse Plastikbuchstaben gesteckt werden können, streng oder verspielt. Typografischen Spielraum nimmt sich auch Bethan Huws, wenn sie Duchamps ikonischen Bildtitel «Nu descendant un escalier» wie eine elegant geschwungene Wendeltreppe im strengen Hochformat hinabfliessen lässt.

Die zwei Zeilen bei «read / red» lesen sich in roten Stecklettern wie die tautologische Aufforderung, «rot» zu lesen. Laut gesprochen, kann sich aber auch ein Gleichklang des englischen Perfektpartizips «read» (gelesen) und des prominenten Farbtönen einstellen. Ambivalenzen bei äusserster Verdichtung bilden den Reiz der «Word Vitrines», die sich mit ihrem dunklen Grund und der hellen Rahmung fast organisch in die Säle mit der historischen Malerei einfügen. Wäre da nicht das semantische Sprengpotenzial, wenn wir in den benachbarten Figurationen auf einmal nur die Rotakzente zu lesen beginnen und damit den Bildzusammenhang aufbrechen. Die eingestreuten Schriftzüge «Hollywood», «I also read» oder «Social problems within the art world» untergraben nicht ohne Selbstironie die Sehnsucht nach einer Kunst, die

wegträumen lässt. Vitrinen, traditionelle Requisiten aus dem Repertoire der Museen, stellen hier Worte und überraschende Gedankensplitter zur Schau, als wären sie Bilder aus beweglichen Elementen.

Allein durch die Variation der Formate rhythmisiert, umschliesst ein Band von nahezu einfarbig weissen «Works on Paper» das grafische Kabinett gleich am Eingang des Museums beim Stadthaus. Auch in diesen hauchdünn kolorierten, fein nuancierten Figurationen und Mustern dominiert die Anspielung, die sprechende Auslassung. Oft geht es um Erinnerungen an die Kindheit auf dem elterlichen Bauernhof in Wales. Oft wiederholen sich lineare Formen, um sich leise zu losen Mustern zu fügen. Stets spielt das weisse Blatt seinen Part, wie ein Echoraum oder eine helle stumme Weite, aus der die flüchtigen Pinselstriche aufzutauchen und wieder zu entschwinden scheinen. Die Reflexion in Bildern folgt der Lakonik der Sprache. Dabei

---

Bethan Huws (\*1961, Wales) lebt in Berlin

---

Ausgewählte Einzelausstellungen

2021 «Works on Paper / Word Vitrines», Kunst Museum Winterthur

2020 «Écoute», Galerie Tschudi, Zuoz

2019 «Film Zone & Film Script», Kunst und Kulturstiftung Opelvillen, Rüsselsheim; «Research Notes 2007–2014», Kunstsaele, Berlin

2018 Galerie Tschudi, Zuoz; Barbara Gross Galerie, München

2017 Vistamare Galleria, Pescara; «Word Vitrines», Signum Foundation Gallery, Lodz; Barbara Gross Galerie, München; The 500 Capp street Foundation, San Francisco

2016 «Singing for the Sea», AtlasArts, Portree, Isle of Skye; «If I were a frog I'd live in a fountain», Galerie Tschudi, Zuoz; «Culture, Language & Thought», Kolumba, Kunstmuseum des Erzbistums, Köln

2015 «Forest», Staatliche Kunsthalle, Karlsruhe; «Zone», Maison d'Art B. Anthonioz, Nogent-sur-Marne

2014 «Reading Duchamp – Research Notes», Kunstmuseum Bern; Vistamare Galleria, Pescara

2013 «The Large-Glass», Kunsthaus Zug; «Singing for the Sea», Abbot Hall Art Gallery, Kendall; Galerie Tschudi, Zuoz

2011 «Reading Duchamp», HKW, Berlin; «Capelgwyn», Whitechapel Art Gallery, London,

2010 «Zeichnungen – Drawings», Grafische Sammlung, Museum Ludwig, Köln; «Il est comme un saint dans sa niche ...», Kestnergesellschaft, Hannover; «Singing for the Sea», Tate Britain, London

---



Foto: Franziska Rieder



Untitled (Piss off I'm a fountain!), 2004, Wortvitrine, Ausstellungsansicht Kunst Museum Winterthur  
© ProLitteris. Foto: Reto Kaufmann







Untitled (Read Red), 2008, Wortvitrine, Ausstellungsansicht Kunst Museum Winterthur © ProLitteris.  
Foto: Reto Kaufmann





I've forgotten to feed the cat / I haven't got a cat, 2020, Neonleuchtschrift, Kunst Museum Zug, realisiert mit Beiträgen der Stiftung Sammlung Kamm und der Stiftung der Freunde Kunsthaus Zug © ProLitteris. Foto: Stefan Kaiser

werden künstlerische Prozesse nachgezeichnet: Eine freigestellte kleine Hand oder fragmentierte Passagen aus Familienfotos sprechen mehr über Momente des Sehens und Entdeckens, als dass sie Bilder fixieren wollten. Der Verlauf einzelner Linien wirkt plastisch, als folgten sie der Hand beim Flechten von Riedgrasstängeln zu kleinen Booten. Diese miniaturisierten «Boats» begleiten Bethan Huws seit Jahrzehnten als ein eigener Werkstrang.

Die Galerie Tschudi hat schon verschiedentlich Stickereien gezeigt, die Huws nach eigenen Vorlagen im Engadin ausführen liess. Nun finden sich zwei Kinderzeichnungen, eingewirkt in das deutlich erkennbare Raster eines textilen Netzes, dem das Durchlicht besondere Leichtigkeit verleiht. Ganz stofflich präsent, erinnern die bestickten Texturen in ihrer filigranen Zwischensphäre zugleich an die flüchtige Präsenz der Dinge, die uns aus den Bildschirmen entgegenstrahlen. Und vor einer rohen grauen Bruchsteinwand flirrt wie ein Menetekel diese Neonzeile: «Artists interpret the world and then we interpret the artists». Die zweifache Übertragung von Welt in Kunst und deren Rezeption schafft ein distanzierendes «wir», von dem wir jetzt lesen, als seien wir gemeint. Wie ein Teil der «Welt» behauptet sich derselbe Satz schon seit 2012 als Leuchtschrift am Lehenviadukt über der Mühlenenschlucht in St. Gallen.

#### Intime Öffentlichkeit

Mit zwei sich scheinbar widersprechenden Feststellungen strahlt das Kunsthaus Zug magisch blau von den Zinnen seiner Umfriedungsmauer in die Nacht über der Stadt: «I've forgotten to feed the cat» – «I haven't got a cat». Der Torbogen unterbricht meine Lektüre wie ein kurzes Nachdenken, ein Atemholen, vor der nächsten Aussage. Dabei spreche ich nur zu mir selber, parlando ganz alltäglich, und doch hören alle mit, wie sich der doppelte Entzug des Vergessens und des Fehlens einer Katze so leicht und ohne Widerspruch ausspricht. Die leise Irritation liegt ja auch nur zwischen den Bedeutungsnuancen von «to have» als Besitz oder als durchlebte Erfahrung.

Worte wie Bilder und Bilder wie Sätze durchziehen das komplexe Werk von Bethan Huws. Vielfältige Bezüge liessen sich auch zu ihren Filmen oder dem Theaterstück «lon/on», den sprachbezogenen Objekten oder ortsspezifischen Rauminterventionen aufdecken. Erst aus der walisischen Tradition betrachtet, in der alle Formen des Sehens und Sagens gleichwertig sind, dürfte sich dieses Werk umfassend erschliessen. 1993 lud Huws acht Frauen aus Bulgarien zu einem gemeinsamen Chorgesang in eine Bucht von Wales. «Singing for the Sea» wurde zum unvergesslichen Ereignis – und sicherlich zu einem Werk nicht ohne Emotion.

Hans Rudolf Reust, Kunstkritiker, Studienleitung Fine Arts an der Hochschule der Künste Bern HKB, Präsident der Kunstkommission Parlamentsgebäude (Bundeshaus). [hreust@bluewin.ch](mailto:hreust@bluewin.ch)

→ «Bethan Huws – Works on Paper / Word Vitrines», Kunst Museum Winterthur | Stadthaus & Reinhart am Stadtgarten, bis 5.9. ↗ [www.kmw.ch](http://www.kmw.ch)

→ Neonaufschrift, permanente Installation, Aussenwand Kunsthaus Zug ↗ [www.kunsthauszug.ch](http://www.kunsthauszug.ch)

→ «Bethan Huws – Ecoute», Galerie Tschudi, auf Anmeldung ↗ [www.galerie-tschudi.ch](http://www.galerie-tschudi.ch)